yard“ und „Der moderne Mensch- Gedanken anhand des Werkes ‚Homo Faber‘ von Max Fisch“.

Was aber Anitas Dasein besonders charakterisiert und ständig in ihrem Leben anwesend ist, ist Literatur. Zahlreiche Rezensionen, Essays hat sie schon geschrieben und die Figuren literarischer Werke sind eben regelmäßige Teilnehmer ihrer Texte. Als Stilmittel verwendet sie am liebsten Metapher, Allegorie, Metonymie. Ihr Schreibtalent beweist auch ein kurzes Essay von ihr zum Buch „Haydn, sein Umfeld, seine Musik, sein weiteres Land“ von Otto Brusatti. Sie kann ein gutes Vorbild sein: wie schlagfertige Studierende sich schon während der Uni durchsetzen können.

Ihre aktive Arbeit beim GeMa wird ab diesem Jahr durch die allerheiligste Aufgabe ein bisschen in den Hintergrund gedrängt. Ihr Sohn, Zalán ist am 1. Mai 2009 geboren. Seit der Geburt ihres Sohnes ist sie viel ausgeglichener und ruhiger geworden. Zu ihrem Baby versuchte sie schon im Laufe der neun Monate eine innige Beziehung aufzubauen. Während ihrer Schwangerschaft hat Anita ihm Bücher vorgelesen. Die Grundidee ihres Artikels Baby-Büchlein (vgl. in diesem Heft) stammt auch von Zalán. Vielleicht deshalb war das kleine Baby so inspirierend für Anita. „Er wird ein richtiger Literaturwissenschaftler oder wenigstens ein Germanist und ein aktiver GeMa- Journalist.“, sagte sie.

Anikó Mészáros

Für die wertvollen Ergänzungen möchte ich mich bei Viktória Kóger bedanken.

Kultur, Film und Zeitung

Gespräch mit der DAAD-Sprachassistentin Alma Dreyer

Studium in Köln, Austausch im fernen Osten, Regenwaldschutz. Nach Aufenthalten in Indien, Spanien und Ecuador verbrachte Alma Dreyer auch an der ungarischen Universität Szeged ein Jahr in Ungarn. Jetzt, wo sie gehen muss, fanden wir es angebracht, sie auf den Seiten des GeMa zu verewigen.

Du bist die erste Sprachassistentin des DAAD in Szeged. Warum hast du dich für diesen Job beworben? Und warum eben in Ungarn?

Ich habe mich ursprünglich für Bukarest beworben und war dann da Reservekandidatin. Die Stelle in Szeged war gar nicht ausgeschrieben. Einen Monat später bekam ich einen Anruf vom DAAD, dass es eine neue Stelle in Szeged gibt, und ich musste mich in zwei Tagen entscheiden, ob ich dahin gehen möchte, und schließlich habe ich dann zugesagt. Ich glaube, ich habe nur gewonnen dadurch. Und ich denke auch, dass Szeged wesentlich schöner ist als Bukarest. Ich bin sehr zufrieden mit dieser Entscheidung. Es ist aber kein Zufall, dass ich in dieser Region gelandet bin, weil meine Mutter aus Arad kommt, darum waren Rumänien und Ungarn in der engeren Auswahl. Ich hatte Rumänien gewählt, weil ich Romanistin bin, und ich gerne eine weitere romanische Sprache gelernt hätte, also Rumänisch. Das habe ich mir einfacher vorgestellt, als jetzt Ungarisch zu lernen, aber es war alles gut so, wie es gelaufen ist.

Ich habe gehört, dass du schon viel von unserer Sprache verstehst. Welche Schwierigkeiten hattest du beim Ungarischlernen?

Nein, dass ist ein Gerücht (*lacht*)! Ich gehe, seit ich hier bin, dreimal die Woche zum Ungarischunterricht, und bin jetzt im preintermediate Level. Der Unterrich bei den Hungarian Studies macht sehr viel Spaß, aber mehr als das Niveau A1 habe ich nicht erreicht.

Wie waren deine ersten Eindrücke von Szeged? Was wird dir am meisten fehlen?

Szeged gefällt mir sehr, sehr gut! Ich weiß nicht, ob es eine bestimmte Sache gibt, die ich besonders vermissen werde. Es sind eher die Menschen, mit denen man zusammenarbeitet, und die man kennen lernt, die man vermisst. Ich glaube, man kann sich überall wohlfühlen, egal in welcher Stadt man ist, wenn man nette Menschen kennen lernt und die Arbeit Spaß macht. Szeged ist dazu noch eine gemütliche und freundliche Stadt.

Hast du hier richtige Freundschaften schließen können?

Ja, ich denke es sind doch einige Freundschaften entstanden, die die Zeit hier überdauern werden. Hoffe ich…

Deine Aufgabe als Sprachassistentin konntest du hier wohl sehr gut erfüllen. Du hattest sehr viel Selbstinitiative, z.B. der Filmabend mittwochs und hast auch bei vielen Projekten mitgearbeitet.

Ich hatte einige eigene Kurse. Im Wintersemester hatte ich zwei Landeskunde-Kurse und im Sommersemester zwei Sprachübungen. Einmal Lesen und dann noch eine thematische Sprachübung zum Thema Filme. Außerdem habe ich Filmabende organisiert, das war sozusagen noch extra. Und bei den Kulturprojekten des Lektorats, die Ellen Tichy macht, habe ich mitgearbeitet, zum Beispiel bei der Studienreise nach Deutschland und dem Filmprojekt.

Hast du deine Hobbys wie z.B. das Salsatanzen auch hier ausgeübt?

Ja, man kann auch in Szeged Salsa tanzen. Ich habe auch ganz schnell herausgefunden, wo. Das läuft hier aber immer in ziemlich kleinen Kreisen, es gibt da immer die vier, fünf üblichen Verdächtigen. In Köln, in einer größeren Stadt, macht das doch etwas mehr Spaß.

Hattest du oft Heimweh?

Heimweh habe ich überhaupt nicht hier – Heimweh habe ich jetzt witzigerweise, wenn ich länger in Deutschland bin, weil ich wieder nach Szeged zurückfahren möchte. Der Abschied wird schon relativ hart, denk ich. Aber meine Familie, meine Freunde, natürlich fehlen die mir. So im täglichen Leben vielleicht ist es das deutsche Brot, das mir fehlt. Das hätte ich hier gern! Das kann man nicht vergleichen mit dem Brot woanders.

Mein Großvater sagt auch immer, dass es hier in Ungarn Wattesemmeln gibt.

Ja, das sag ich auch… schmeckt irgendwie nach… nach Papier.

Wie fandest du die Arbeit beim GeMa?

Die fand ich sehr interessant und sehr schön, die Gruppen fand ich auch immer sehr nett, und ich denke, diese Zeitung ist ganz toll! Tamás Kispál steckt da so viel Engagement und Arbeit rein, das ist wirklich bewundernswert! Ich hoffe, dass nächstes Semester wieder mehr Teilnehmer mitma-

chen werden, weil das wirklich ein ganz tolles Projekt ist. Es ist auch hilfreich für alle, die hier neu ankommen, mal in diese Zeitung zu gucken. Man erfährt so viel über die Uni, das Institut, die Stadt, die Leute… und es hat mir am Anfang, als ich angekommen bin, ganz viel gebracht, dass ich diese Zeitung gelesen habe. Ich finde das eine ganz super Sache, die unbedingt weiterlaufen sollte!

Was wirst du in Zukunft machen?
Ich habe ab September eine Stelle als DAAD-Lektorin in Salamanca, in Spanien. Also geht es direkt weiter. Es steht dann noch der Umzug an, und dann geht es in einem anderen Land wieder von vorne los.

Hast du eine Nachricht an unsere Germanistikstudenten?
Ihr solltet alle Angebote nutzen, die es hier gibt! Wie das GeMa, Projekte oder Lesungen, eben alle diese Projekte, die es hier an der Uni so gibt. Und dass ihr das nicht als selbstverständlich betrachtet, weil es das nämlich nicht ist! Das sind alles zusätzliche Angebote, in die die Leute viel Arbeit und Zeit stecken, und das sollte man nutzen!

Anna Angyalka Lukács

Französische Eleganz und akzentfreies Deutsch

Gespräch mit Prof. Dr. Martine Dalmas

Martine Dalmas, Professorin der Universität Paris-Sorbonne, hat am 1. und 2. April 2009 zwei sehr interessante Vorträge über die Konstruktionsgrammatik und Diskusmarker an der Universität Szeged gehalten. Sie war besonders froh, als sich am Ende ihres Referates eine kleine Diskussion unter den Teilnehmenden entwickelte. „Die Aktivität und die Begeisterung der ungarischen Studierenden war für mich eine positive Erfahrung" – sagte sie.

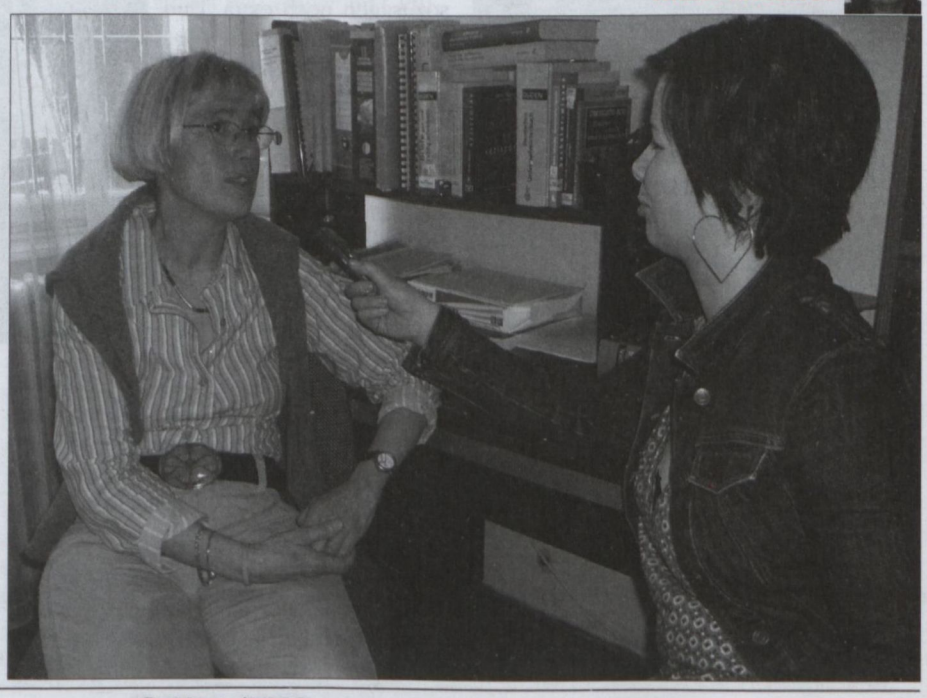
Martine Dalmas war nicht das erste Mal in Szeged. Als Leiterin der französischen, mit dem IDS (Institut für Deutsche Sprache) kooperierenden Forschungsgruppe des internationalen Projekts Eurogr@mm war sie schon 2007 im Rahmen einer dreitägigen Konferenz zu Gast bei uns (vgl. GeMa 2/2007). Die prominente Linguistin hat eine äußerst inspirierende, unmittelbare Persönlichkeit, und u.a. waren wir deshalb sehr dankbar, dass wir die Möglichkeit hatten, mit ihr ein angenehmes Gespräch zu führen.

Wie haben Sie damals als Studentin ihre wissenschaftliche Karriere angefangen? Sie sind ein gutes Vorbild!
Ich bin doch kein Vorbild. Ich habe sehr zufällig Deutsch gelernt. Ich habe nie gedacht, dass ich einmal Germanistik studieren werde, da es in Frankreich nicht so viele Leute studieren. Ich habe sehr viel gearbeitet und es dann am Ende geschafft. Ich denke, wenn man viel arbeitet, schafft man es doch. Es ist sehr wichtig, nie aufzugeben!
Für Sprachwissenschaft habe ich mich immer interessiert, aber die Germanistik ist in Frankreich nach Literatur ausgerichtet und ich mag die Literaturwissenschaft nicht. Später habe ich die Prüfung abgelegt, um Lehrer zu werden. Das war für mich die Grundlage und die Voraussetzung, Geld zu verdienen. Nach der Prüfung habe ich weitergemacht, habe in der Sprachwissenschaft an der Universität Lyon II. promoviert und später an der Sorbonne habilitiert. Das war interessanterweise irgendwie der Anfang vom Ende.

Wo haben Sie so perfekt Deutsch gelernt?
Sprechen habe ich in Deutschland gelernt. Deutsch hatte ich in der Schule, wie auch Latein. Da in Frankreich die Sprachstunden in französicher Sprache gehalten wurden, musste ich bei jedem Satz 3-5 Minuten überlegen, welches Wort in welcher Form kommt. Das war eine Katastrophe.
Bis zum Abitur konnte ich gar nicht frei sprechen. Als ich anfing, Germanistik zu studieren, war ich noch nie in Deutschland gewesen. Ich konnte überhaupt nicht verstehen, wenn jemand Deutsch gesprochen hat. Ich war total deprimiert. Die Fach Germanistik hat wenig mit Sprechen zu tun.
In den ersten Monaten habe ich nichts verstanden, habe aber nach einiger Zeit festgestellt, dass die Vorlesungen für Fernstudierende im Radio laufen. So konnte ich alles aufnehmen. Jeden Abend habe ich neben dem Kassettenrekorder gesessen, die Texte gehört und sie auswendig gelernt. Manche Sätze musste ich zehnmal wiederhören. Nach einem Jahr war das Gerät kaputt. Es hört sich zwar blöd, aber doch interessant an, dass ich die Texte transkribiert und grammatisch korrekt umformuliert habe. Dann habe ich sie so eingeübt, als wenn ich Deutsch perfekt sprechen würde. Bei der Prüfung habe ich die besten Noten bekommen und von 100 Studenten war ich auf dem zweiten Platz gewesen.

Uns ist es aufgefallen, dass die Homepage des Instituts für Germanistik an der Sorbonne auf Französisch ist. Gibt es einen besonderen Grund dafür? Auf unserer Webseite in Szeged kann man zwischen zwei Sprachen wählen, zwischen Deutsch und Ungarisch.
Eine sehr gute Bemerkung, ich werde sie weitergeben, Sie haben recht. Es ist schade, dass es keine deutsche Version gibt. Wir Franzosen gehen davon aus, wenn die Leute sich in Frankreich für ein Studium interessieren, dann studieren sie auf Französisch. Aber dazu muss noch etwas hinzugefügt werden, nämlich unsere berühmte Sprachpolitik. Die Franzosen sind sehr stolz auf ihre Sprache, das hängt mit der blöden Kolonialgeschichte zusammen. Frankophonie spielt noch heute eine sehr wichtige, aber immer geringere Rolle in der Welt. Zum Beispiel nach dem Gesetz müssen die Doktorarbeiten in Französisch geschrieben werden. Wenn man sie in Deutsch schreiben möchte, muss es extra beantragt werden und wird nicht immer akzeptiert.

Wie hat es Ihnen hier bei uns in Szeged gefallen?
Szeged ist einerseits eine richtige Stadt, anderseits eine kleine, ruhige Stadt mit ruhigen Straßen, und da ich aus Paris komme, ist das hier eine ganz andere Welt. Es gefällt mir sehr gut. Was die gute Unterkunft betrifft, machen es einem die Kollegen immer angenehm. Hier an der Uni finde ich schön, weil es keinen Massenbetrieb gibt, es ist keine Massenuni. Ich würde gern jederzeit hier ein Blockseminar halten.

Viktória Kóger

Anikó Mészáros